

Jörg Möhlenkamp
›o.T.‹ 1996

Forum

Urbanes Erschrecken. Die Ängste der Bürger und die Produktion von 'Sicherheit'

Peter Gross und Ronald Hitzler

Wenn man sich die Welt betrachtet, wie sie von unseren Medien präsentiert wird: wenn man Zeitungen liest, Magazine und Illustrierte durchblättert und durch die Fernsehkanäle irrt, dann wird der dergestalt verdichtete Eindruck schier unabweisbar: Wir leben in unsicheren Zeiten. Und wenn man auf 'Volkes Stimme' lauscht: wenn man beim Einkaufen noch jemanden zum Plauschen trifft, wenn man seinen Nachbarn zuhört und seine Verwandten und Bekannten fragt, dann bestätigt sich im vielstimmigen Echo, was alle ihrerseits aus den Medien 'wissen' und was man ja eigentlich selbst auch schon wußte: Wir leben in unsicheren Zeiten. Und auch wenn man in diesem unserem Lande denen glauben mag, die gewählt und wiedergewählt werden wollen: wenn man die Reden und Schreiben, die Statements und Broschüren, die - wiederum medial verbreiteten - Mahnungen und Aufforderungen vieler unserer Politiker zur Kenntnis zu nehmen gewillt und in der Lage ist, dann darf man kaum noch zweifeln: Wir leben in unsicheren Zeiten. Aber auch: der konzertierte Kampf gegen die Gründe und Ursachen der allenthalben konstatierten Unsicherheit hat längst begonnen und muß weiter intensiviert werden.

Wohlgemerkt: Hierbei geht es im wesentlichen nicht um Kriege, nicht um ökologische Katastrophen, nicht um Arbeitslosigkeit und nicht um Gesundheitsprobleme. Hier reden vielmehr alle von Kriminalität: von Drogen-, Straßen-, Gewalt- und Bandenkriminalität; von Einbrechern, von Vandalen, von Strichern, von Vergewaltigern und von Räubern, von Extremisten, von organisierten Verbrechern - und von Asylanten. Unsicherheit, so die simple Argumentationslogik, resultiert aus Gefährdung, Gefährdung aus Bedrohung, Bedrohung aus Kriminalität.

Angesichts dieser 'geistigen Situation der Zeit' scheint inzwischen die - noch möglichst 'hinter vorgehaltener Hand' gestellte - Zentralfrage von Großstadtexperten aller Art zu sein, ob es uns gelingt, zu verhindern, was in vielen Regionen der Welt schon Wirklichkeit geworden ist: Gelingt es uns, zu verhindern, daß im nächsten Jahrhundert auch die (großen) Städte Europas Brandstätten grausamer Verteilungskämpfe sein werden? Gelingt es uns, zu

Zeitschrift für Politische Psychologie, Jg. 4, 1996, Nr. 3 + 4, S. 365 - 372

verhindern, daß unsere Metropolen in gewalttätiger Anarchie unter der Herrschaft von totemistischen Banden und organisierten Verbrechenskartellen versinken?

"Im Park häufen sich Spritzen und zerbrochene Bierflaschen, an den Wänden tauchen monotone Graffitis auf, in den Vorgärten stinkt es nach Scheiße und Urin", das sind, so Hans Magnus Enzensberger, die winzigen und stummen Kriegserklärungen, die gegenwärtig eine gewalttätige Zukunft ankündigen, in der sich die Menschen in wachsendem Maße wechselseitig gefährden. Im ehemaligen Jugoslawien und in Tschetschenien, in Kurdistan und in Somalia sind es sichtbare und abgrenzbare Bürgerkriege, in denen noch Fahnen geschwungen, Ideologien verteidigt werden. In Rio de Janeiro und in Kalkutta sind es Auseinandersetzungen zwischen Armen und Reichen, Gewinnern und Verlierern. Aber auch den "machtgeschützten Idyllen des Westens" hat, Enzensberger zufolge, "die Stunde geschlagen": in den westlichen Metropolen, in Berlin und Zürich, in Paris und Neapel hat ein unsichtbarer, schwer lokalisierbarer, fahnen- und programmloser "molekularer Bürgerkrieg" begonnen, der sich schon tief ins Kapillarsystem der Gesellschaft eingenistet hat und vor dem alle herkömmlichen Erklärungen versagen.

Angesichts der sich in Schreckensmeldungen überschlagenden Berichterstattung zur Kriminalität mit Titeln wie "Alle fünf Sekunden ein Mord", "Fast Sieben Millionen Straftaten" usw. erscheint das, was geschieht, so unsichtbar jedoch nun auch wieder nicht. Es schlägt sich nieder in den statistischen Ringkämpfen um die Kriminalitätsentwicklung der letzten Jahrzehnte und Jahre. Aber die Statistiken liefern eben - so oder so - nur ein sehr oberflächliches und häufig völlig falsches Bild der Wirklichkeit. Sie erfassen nur die registrierten Straftaten. Was aber ist eine Straftat? Was wird registriert? Schon an diese beiden Fragen knüpfen sich ganze Bibliotheken von Büchern; Opfer und Täterbefragungen bringen die blinden Flecken der Registrierung zum Vorschein. Nachuntersuchungen zur Registrierung zeigen, in welchem Ausmaß es im Ermessen der Polizei und der Behörden liegt, etwas überhaupt als Straftat zu deuten. Befragungen bringen an den Tag, daß auch wir die Grenzen zwischen deliktischem und nicht deliktischem Verhalten nur ungenau kennen, usw.

Für die subjektiv empfundenen Ängste der Bürger aber haben solche 'objektiven' Raten und Daten ohnehin nur wenig Bedeutung. Diese Ängste finden vielleicht noch keine Erklärungen, werden aber viel eher verstehbar vor dem Hintergrund verlorener traditioneller Gewißheiten, multikultureller Duchdringung der Nahräume, allüberall, nicht nur über die Medien, auf jeden Einzelnen einstürzender Fremdheiten und Fragwürdigkeiten, usw.

Während jedoch konservative Kreise chronisch dazu neigen, die aus den modernen Technologien resultierenden Risiken und Ängste zu bagatellisieren oder sie als notwendige Ingredienzen des Fortschritts in Kauf zu nehmen bzw. in Rechnung zu stellen, spielen die eher linken und progressiven Fraktionen

solche *nicht* technisch bedingten Ängste und Gefährdungslagen herunter oder führen sie auf andere, nicht genuin durch Modernisierung hervorgerufene Umstände bzw. auf 'Angstmache' zurück. Und wahrscheinlich liegen ja z.B. die Kritiker eines verschärften Kurses zur Inneren Sicherheit, die die modernen Ängste der Bürger auf schwindende *soziale* Sicherheit zurückführen, auch gar nicht so falsch.

Das ändert aber nichts daran, daß es bei diesen Ängsten, in erster Linie um die Angst vor wachsender Kriminalität geht, vor Delikten gegen Leib und Leben - das eigene oder das von Angehörigen, Freunden, Nachbarn. Besonders gravierend ist die Angst vor dem in den Nahraum eindringenden Fremden. Bei Delikten im sozialen Nahraum der Familie und Nachbarschaft etwa werden Diebstähle oder Bereicherungen, mit denen man das Vertrauen bricht, als Delikte benannt, durch die man sich "wie ein Fremder verhält. Das zentrale Problem, das immer wieder unter dem Stichwort 'Innere Sicherheit' aufgeworfen wird, ist allerdings nicht, daß sich Bekannte wie Fremde benehmen, sondern daß die Nahräume, die familiären und nachbarschaftlichen Territorien, völlig von Fremden und Fremdem durchdrungen sind. Diese Durchdringung des Nahraums mit Fremdem, mit allem, was man nicht kennt und damit nicht unter Kontrolle hat, weckt eine archaische, sozusagen anthropologisch vorangelegte und tagtäglich medial neu aufbereitete Angst.

Daß das Leben aller Entfernungen beraubt scheint, hat nicht nur euphorische Vorstellungen von der einen Welt, vom globalen Dorf gezeitigt, sondern eben auch die überall aufflammenden Auseinandersetzungen, Gewalttätigkeiten und Kriege in einem endlosen Bilder- und Textstrom aneinandergereiht. Die Medien (insbesondere das Fernsehen) machen die Wohnstube zur Nachrichtenstunde zu einem gewalterfüllten Schlachtenkessel. Die vielen sich steigernden Hiobsbotschaften aus aller Welt steigern die Angst, und es liegt nur allzu nahe, von dem in den Fernwelten Gesehenen auf das Fremde in den Nahwelten kurzzuschließen.

Und alle Parteien, alle politischen Gruppierungen müssen, besonders wenn Wahlen anstehen, irgendwie mitziehen: Wahlkonkurrenz um das beste Sicherheitsprogramm. Die entsprechenden Schwerpunkte sind aus den Parteiprogrammen gut ablesbar. Während die CDU für mehr Befugnisse, für mehr Sicherheitskräfte und für schärfere Gesetze einsteht, betont die FDP die Effektivierung der Apparate. Während die SPD wie eh und je den Spagat zwischen einer härteren Bekämpfung der Banden und organisierten Kriminalität und Durchsetzung eines präventiven, die Polizei und den Justizapparat entlastenden Programms versucht, argumentieren die Grünen mit einer bürgernahen und bürgeroffenen Polizei.

Sind es nun also die sozusagen strukturell blutrünstigen Medien, die, getrieben von der Gier nach Sensationellem, Bürger hysterisieren und dadurch Politiker zu unbedachten populistischen Äußerungen verführen? Sind es die

machiavellistischen Politiker, die ein banales Thema forcieren, das Medien willfährig aufgreifen, und damit Bürger von 'wirklich' wichtigen Problemen ablenken? Oder sind es die Bürger, die nicht mehr alles, was ihnen an Unangenehmem begegnet bzw. zugemutet wird, hinzunehmen bereit sind und sich - nach ideologisch anders 'gestrickten' Bewegungsformen - nun auch gegen unliebsame Mitmenschen zu wehren beginnen und damit zum einen mediale Aufmerksamkeit auf sich und ihre Anliegen lenken und zum anderen Politiker zu Reaktionen zwingen?

Unseres Erachtens resultiert die aktuell kaum noch zu übersehende Verunsicherung des gemeinen Stadtmenschen - auch hierzulande - wesentlich aus gerade im urbanen Leben allzeit und allerorts möglichen, in ihrem Auftreten aber nicht berechenbaren und in ihrem Inhalt nicht bekannten Formen von Verletzungen gewohnter sozialer Ordnungen, von Störungen scheinbar beherrschter Nahräume, von Auslöschungen von Sicherheitsreservaten.

Die alltäglichen Gewaltfiktionen stehen somit in einer komplizierten Reihe von mehr oder weniger verwandten Begriffen, wie Gefahr, Angst, Unsicherheit, Riskanz. Die moderne Gesellschaft ist eben nicht nur eine Multioptionsgesellschaft, sondern und dadurch auch eine Multirisikengesellschaft: Alle Gesellschaften, in denen die Lebensführung disponibel werden konnte oder mußte, sind Risikogesellschaften geworden. Unsicherheits- und Risikoerfahrungen basieren auf einer Entwicklungsgeschichte der Moderne, in der das Unmittelbare, das Handhabbare und das Beherrschbare nur scheinbar paradoxerweise durch die Eroberung und Durchdringung der Gesamtwelt geschrumpft ist und in der folglich die Verteidigungsbereitschaft im Nahraum wächst, ja: wachsen muß.

L.A. was just the beginning, unter diesem Titel hat Mike Davis die Schrittmacherfunktion von Los Angeles bezüglich der Segregation und Polarisierung von Bevölkerungsgruppen, der Zerstörung öffentlicher Räume und der Privatisierung polizeilicher Funktionen dargestellt: Die Angst vor der überall lauernden Gefahr materialisiert sich in L.A. schon heute in ganz unterschiedlichen Lebens-Welten. Davis denkt die bereits sichtbaren Realitäten weiter und versucht mit harten Strichen jene Zunkunftsformen der Städte zu beschreiben, die diese unter der drückenden Wolke der Angst annehmen: Sicherheitspaläste, Nahkampfzonen, Schutzgebiete, Bürgerwehren, Überwachungstechnologien.

(Noch) kaum jemand glaubt, daß es auch bei uns so weit kommen könnte. Beschwichtigend wird von gleichbleibender, gar von wieder sinkender Kriminalität geredet, von 'völlig sicheren' (nahezu gefahrlosen) Innenstädten und davon, daß hierzulande die Sicherheit noch zivil, durch die Alltagskontakte der Nachbarn, die scharfen Augen der Pensionierten und die Normalitätssensorien der Briefträger hergestellt werde. Aber Tag für Tag rauben Serientäter, Drogenabhängige und Diebesbanden in der Bundesrepublik Deutschland 2000

Autos aus, plündern 1400 Geschäfte und Wohnungen und überfallen mehr als 150 Menschen. Weit erschreckender noch sieht derzeit die urbane Normalität in europäischen Großstädten des ehemaligen kommunistischen Machtbereichs aus: in Budapest, Warschau, St. Petersburg, Moskau, usw.

Wuchern also doch auch in Europa unbemerkt Davissche L.A.s heran? Wird eine unbeherrschbar gewordene, organisierte Kriminalität zur heimlichen Ordnungsmacht in verslumten Quartieren und Regionen, werden die Gangs, die Clans, die Sippen und ihre Slumlords die Übergangszonen kontrollieren, während sich Mittelstand und Oberklasse in in gemeinschaftlicher Selbsthilfe errichtete Sicherheitszonen und in von privaten Sicherheitsdiensten bewachte und befestigte Wohntrakte und Waben zurückziehen? Teilen sich die Städte? Kommt es zu sozialen Polarisierungen, zu räumlichen Isolationen? Werden die Stadtzentren zu quasi-mittelalterlichen Festungen aus Beton und Glas und die Hochhäuser zu elektronischen Hybriden aus Kommunikationszentrale, Feuerleitstand und Bunker? Wird das städtische Leben von morgen (in seinen noch relativ lebenswerteren Teilen) geprägt sein von Bürgerselbsthilfegruppen, Bürgerwehren, Neighbourhood Watch Areas, usw.?

Eine solche Entwicklung, in den Megalopolen weiter Teile dieser Welt nicht mehr Fiktion, sondern Wirklichkeit, nicht mehr Zukunft, sondern bereits Gegenwart, ist in den europäischen Großstädten erst in Ansätzen zu bemerken. Aber auch hier ist die alltägliche Gewalt nicht mehr nur 'draußen vor der Tür', sondern in vielfältigen Formen 'hautnah' präsent: Unauffällige Leute verwandeln sich über Nacht in "Hooligans, Brandstifter, Amokläufer und Serienkiller" (Enzensberger). Jeder U-Bahn-Wagen kann blitzschnell zu einem "Bosnien en miniature" werden. Man muß bei jedem Streit um eine Parklücke, bei "jeder Beschwerde über zu lauten Partylärm damit rechnen, erschossen, erstochen oder zusammengeschlagen zu werden" (Breuer). Oder es ereignet sich das Umgekehrte: der bislang so 'brave' Bürger greift, wie in Joel Schumachers Film 'Falling Down', durch und weist die bettelnden Farbigen, die schwulen Nazis, die kastrierenden Weiber und das renitente Servierpersonal und die damit verbundene "politisch korrekte" Rhetorik in die (von ihm errichteten) Schranken.

Früher wurden Kriege als nationale Befreiungskämpfe, als revolutionäre Aufstände, als Putsche für oder gegen Gesellschaftssysteme geführt. Die politisch motivierten Terroristen von gestern wollten die Gesellschaft auf eine idealisierte Zukunft hin bomben, die Partisanen die Rückkehr zu einer idealisierten Vergangenheit erzwingen. Man hat - typischerweise - für und gegen Ideen, Modelle des Zusammenlebens, Traditionen, Utopien gekämpft. Heute tobt im Inneren der Gesellschaft ein anderer Krieg mit anderen Armeen: Der zeitgemäße Mob ist ungreifbar, weil zugleich überall und nirgends, und er ist 'proteisch': jederzeit verwandlungsfähig, changierend zwischen Nachtmahr und bravem Bürger, zwischen Dr. Jekyll und Mr. Hyde. Und allenthalben sind seine Hinterlassenschaften, seine Zeichen, Verwüstungen, Vandalismen sicht-

bar: Halterungen sind herausgerissen, Signale umgestürzt, Wände besprüht, Toiletten bekritzelt, Totenköpfe in Sitzbänke eingekerbt, weiße Kreuze auf Bäume gemalt. Die modernen Vandalen, nein: *wir* modernen Vandalen marschieren nicht an der Spitze zerstörungssüchtiger Banden, sie & wir sind keine Mitglieder anarchistischer Vereinigungen. Ihre & unsere Einsprüche gegen die Realität erfolgen höchst selten als Frontalattacken, als Sturmangriffe, als wohlgeplante Kampagnen: "Wir alle sind Geiseln, wir alle sind Terroristen" (Baudrillard). Und wir alle sind Konsumenten ununterbrochenen Aufruhrs, unvermuteter Gewalt, selbstmörderischer Riskanz. Der Kult der Performanz hat auch die Schattenseiten des Lebens ergriffen. Nicht mehr nur Sportler, Unternehmer und Abenteurer überbieten sich und einander, sondern auch Schläger und Killer versuchen sich mit herostratischen Leistungen zu übertrumpfen. Der Outlaw, der Amokläufer, der Berserker wird zum Faszinosum der Epoche.

Zwischen dem gemeinen Stadtmenschen, der sich mittels Schlössern, Videoanlagen, Flutscheinwerfern und elektrisch geladenen Zäunen zu schützen versucht, und der in Polizeistationen separierten staatlichen Ordnungsmacht, die trotz oder gerade wegender modernen, computer- und videogestützten Überwachungs- und Identifizierungssysteme stets damit zu rechnen scheint, daß sich hinter der Fassade biederer Bürgerinnen und Bürger Kriminelle verbergen, ist der Raum gemeinsschaftlicher Belange sukzessive ausgedünnt worden. Die Polizei, entfernt von den Orten des Geschehens, muß im Regelfall alarmiert und gerufen werden - was durchaus nicht immer und schon garnicht 'sofort' gelingt.

Andererseits bietet eine, der Polizei an Zahl und Ausrüstung überlegene, Vielzahl kommerzieller Sicherheitsdienste ihre Dienste an. Bewaffnete Wachmänner, deren Herkunft und Bezahlung nicht mehr augenscheinlich ist, stehen vor Banken. In den Innenstädten zirkulieren uniformierte Sicherheitskräfte. In den U-Bahnen patrouillieren die schwarzen Sheriffs. Die Führungsetagen von größeren Unternehmen werden durch hausinterne Schutzdienste überwacht. Ausländische Unternehmen etablieren - gegen die öffentliche Gewalt - ihre eigenen Rechtszonen. Dazu zählen auch die überkommenen privaten Ermittlungsdienste und Detekteien, die Werttransportfirmen, Schlüsseldienste.

Vor diesem Hintergrund wird mit schöner Regelmäßigkeit der Ausbau und Umbau der *obrigkeitlichen* Sicherheitsgewährleistung gefordert. In erster Linie geht es dabei um die Bestände der Polizei und deren informationstechnische Modernisierung. Schubweise sind denn auch die Polizeikräfte vergrößert, technisiert und vernetzt worden. Dazu tritt die Forderung nach härterem Durchgreifen der Polizei und nach härteren Strafbestimmungen. Strafrecht, Strafprozeßrecht, Strafvollzugsrecht und Polizeirecht sind - Zug um Zug - den Selbstalarmierungen der Gesellschaft gefolgt. In der Bundesrepublik wurde das

erste "Programm Innere Sicherheit" vom Geist des Antiterrorismus bestimmt. Dieses Feindbild ist dann durch die "internationale Drogenkriminalität und die organisierte Kriminalität" abgelöst und entsprechend mit den bekannten Konsequenzen für die Polizei (informationelle Vernetzung, Zusammenarbeit mit Grenzschutz, internationale Sonderprogramme) reformuliert worden.

Aber: Neben den obrigkeitlichen Sicherheitskräften, neben der Polizei also hie, und den kommerziellen Wachtdiensten da erkennt sich gegenwärtig eben auch der Einzelne wieder privat *und* politisch als für seine eigene Sicherheit, auch gegenüber Gewalttaten, zuständig und verantwortlich: Sich abschotten, einschließen, einbunkern, das sind dabei bis jetzt noch die verbreitetsten Reaktionsweisen auf die Angst vor dem, was einen in vielfältigen 'Masken' zu bedrohen scheint. In diesem Verstande trifft das, was Barbara Ehrenreich zur US-amerikanischen Entwicklung schreibt, immer stärker auch hierzulande zu: "Wenn die Armen gefährlich werden - süchtig, aggressiv, krank -, bricht die Mittelklasse in noch stärkerem Maße den Kontakt zu ihnen ab. Es ist besser, den Park zu schließen, so einige wohlhabende Bewohner von Lower Manhattan, als zu riskieren, mit denjenigen zusammenzutreffen, die keinen anderen Platz haben, um zu schlafen oder sich die Zeit zu vertreiben. Es ist besser, öffentliche Straßen zu sperren, so die Bewohner einiger Bezirke von Miami, als den Heruntergekommenen freien Zugang zu gewähren."

Türriegel, Vorlegeschlösser, Mehrfachsicherungen, Alarmgeber und Überwachungskameras breiten sich von den Großbürger-Villen in die Kleinbürger-Quartiere aus: Wohnen hinter einem Wall von Sperrmechanik und Einfriedungselektronik. Trillerpfeifen, Pfeffersprays, Tränengaspistolen, Elektroschocker gehören für immer mehr Leute zur individuellen Survival-Ausrüstung: Noch scheint hierzulande die Passiv-Bewaffnung die Heimkehr mit heiler Haut hinlänglich zu gewährleisten.

Aber auch In unseren Städten gründen Frauen zunehmend Selbstverteidigungsinitiativen gegen potentielle Räuber und Vergewaltiger; Senioren üben sich in Kampftechniken ein; selbsternannte, ehrenamtliche 'Schutzengel' patroullieren nächtens in U-Bahnen und Fußgängerzonen; vielerorten entstehen Nachbarschaftshilfen, und insbesondere (aber nicht nur) in den neuen Bundesländern Deutschlands wähnen sich entsetzte Eltern, verschreckte Rentner und wütende Geschäftsleute von der Politik im Stich und von der Polizei alleingelassen und machen sich mithin nicht nur auf Bürgerversammlungen Luft, sondern eben auch in Bürgerwehren mobil. Kurz: Sicherheit wird zusehends wieder als ein Gut begriffen, das, wie Gesundheit oder Wohlbefinden, in einer "tripartiten" Weise herzustellen ist, nämlich in einer komplizierten Arbeitsteilung von öffentlicher Hand, erwerbswirtschaftlichen Diensten und schattenwirtschaftlichen bzw. gemeinschaftlichen oder solitären bzw. privaten Maßnahmen.

Weiterführende Literatur:

Carlson, Lewis & Unger, Frank (1994): Highland Park oder die Zukunft der Stadt. Berlin, Weimar: Aufbau

Cremer-Schäfer, Helga (1993): Was sichert Sicherheitspolitik? Über den politischen Nutzen steigender Kriminalität und ausufernder Gewalt. In: Kampmeyer, Eva & Jürgen Neumeyer (Hg.): Innere Unsicherheit. München, S. 13-40

Davis, Mike (1994): City of Quartz. Ausgrabungen der Zukunft in Los Angeles. Berlin & - Göttingen: Schwarze Risse & Rote Straße

Davis, Mike (1994): Urban Control. Jenseits von Blade Runner. In: Die Beute, H. 3, S. 6-25

Ehrenreich, Barbara (1994): Angst vor dem Absturz. Das Dilemma der Mittelklasse. Reinbek: Rowohlt

Enzensberger, Hans Magnus (1993): Aussichten auf den Bürgerkrieg. Frankfurt a. M.: Suhrkamp

Farin, Klaus & Seidel-Pielen, Eberhard (1991): Krieg in den Städten. Jugendgangs in Deutschland. Berlin: Rotbuch

Fietz, Martina (1994): Zündstoff Kriminalität. Innere Sicherheit auf dem Prüfstand. München.

Gloede, Walter (1994): Innere Unsicherheit: Die steigende Kriminalität in Deutschland, Ursachen und Folgen. Berlin

Gross, Peter (1994): Die Multioptionsgesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Gross, Peter (1997 - i.Dr.): Wrack und Barke. In: Keller, Ursula (Hrsg.): Perspektiven metropolitaner Kultur. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Hitzler, Ronald (1993): Bürger machen mobil. Über die neue soziale Sicherheits-Bewegung. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen (NSB), 6. Jg., H. 3-4, S. 16-27

Hitzler, Ronald (1994): Die neuen Vigilanten. Über Formen der Bewältigung alltäglicher Verunsicherung. In: Bürgerrechte & Polizei & Cilip 48, H. 2, S. 67-71

Hitzler, Ronald (1994): Radikalisierte Praktiken der Distinktion. Zur Politisierung des Lebens in der Stadt. In: Dangschat, Jens & Blasius, Jörg (Hrsg.): Lebensstile in den Städten. Opladen: Leske + Budrich, S. 47-58

Kampmeyer, Eva & Jürgen Neumeyer (Hg.) (1993): Innere Unsicherheit. München

Leuthardt, Beat (1994): Festung Europa. Asyl, Drogen, "Organisierte Kriminalität": Die Innere Sicherheit der 80er und 90er Jahre und ihre Feindbilder. Basel: Rotpunkt

Mitchell, William C. (1996): City of Bits. Boston etc.: Birkhäuser

Reuband, Karl-Heinz (1994): Steigende Kriminalitätsfurcht - Mythos oder Wirklichkeit? In: Gewerkschaftliche Monatshefte, Bd. 45, H. 4, S. 214-220

Schneppen, Anne (1994): Die neue Angst der Deutschen. Frankfurt a. M.

Seidl-Pielen, Eberhard & Farin, Klaus (1994): Die Scharfmacher. Schauplatz Innere Sicherheit. Berlin: Wagenbach

Stangl, Wolfgang (1995): Die Unwirtlichkeit der Stadt als Bedrohung. In: Hammerschick, W., Karazman-Morawetz, I. & Stangl, W. (Hg.): Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie 1995: Wien - Sichere Stadt. Baden-Baden, S. 39-55

Trotha, Trutz von (1995): Ordnungsformen der Gewalt oder Aussichten auf das Ende des staatlichen Gewaltmonopols? In: Nedelmann, Birgitta (Hrsg.), Politische Institutionen im Wandel (Sonderheft 35 der KZfSS), Opladen, S. 81-102

RA Gerd Pulverich

RECHTS - ABC für Psychologinnen und Psychologen

Ein MUSS für jeden psychologischen Arbeitsplatz

Gerd Pulverich

Rechts-ABC
Psychologisches Berufsrecht in Stichworten
für PsychologInnen und Psychologen

Lose-Blatt-Sammlung

1996, 375 Seiten, ISBN 3-931589-00-5,
DM 100,- (BDP Mitglieder)
DM 120,- (Nichtmitglieder)

Das Werk behandelt in mehr als 100 Stichworten alle wichtigen und für die Tätigkeiten von Psychologinnen und Psychologen praxisrelevanten Rechtsfragen und stellt daher erstmals eine umfassende rechtliche Hilfe und Anleitung für die tägliche Arbeit dar.

Die Autoren: Der Verfasser Gerd Pulverich ist Rechtsanwalt und Bundesgeschäftsführer des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V. Mitautorin des Werkes ist Petra Uertz, die als Assessorin und Rechtsreferentin langjährig in der Bundesgeschäftsstelle des BDP in allen Rechtsgebieten Psychologinnen und Psychologen beraten hat. Das Werk gibt die Erfahrungen aus mehr als 10.000 Rechtsberatungsfällen wieder.

Aus allen psychologischen Tätigkeitsfeldern werden die wesentlichen Rechtsfragen abgehandelt, so aus dem Bereich der
- psychologischen Psychotherapie
- klinischen Psychotherapie
- Schulpsychologie
- Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie
- Verkehrspsychologie
- forensischen Psychologie
- psychologischen Ehe- und Familienberatung
- psychologischen Testanwendung und Begutachtung

Schwerpunkte des Rechts-ABC sind die unterschiedlichen Gesetzes- und sonstigen Rechtsnormen, die auch ohne ein Psychologen- oder Psychotherapiegesetz für alle Psychologinnen und Psychologen gelten, so u.a. das
- Strafrecht (mit Schweigepflicht und Zeugnisverweigerungsrecht)
- Recht der sozialen Krankenversicherung (Delegation und Kostenerstattung),
- Verwaltungsrecht (Berufszulassung),
- Privatrecht (Vertragsrecht, Gemeinschaftspraxis, Honorargestaltung),
- Recht der Berufsausübung (Dokumentation, Werbung, Titelschutz),
- Steuerrecht (Einkommen-, Gewerbe- und Umsatzsteuer),
- Arbeitsrecht (Arbeitsvertragsrecht, Tarifvertragsrecht, Dienst- und Fachaufsicht).

Bestellung an: Deutscher Psychologen Verlag GmbH
Heilsbachstr. 22 • 53123 Bonn
Tel 02 28 / 9 87 31-0 • Fax 02 28 / 9 87 31-70

ZfPP

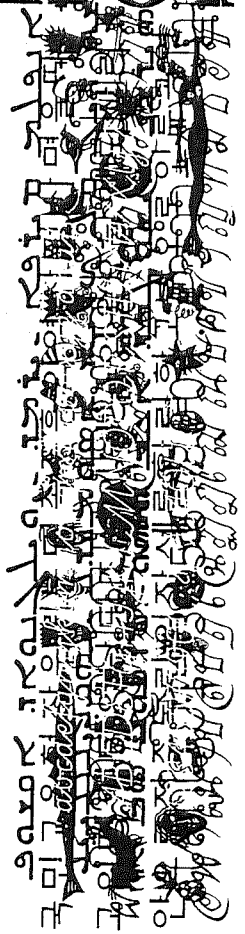
ISSN Nr. 0942-9867

Zeitschrift für

3 + 4/96

Politische Psychologie

ZfPP 3 + 4 / 1996



DEUTSCHER PSYCHOLOGEN VERLAG GMBH

Impressum

Zeitschrift für Politische Psychologie
(zitierweise: ZfPP)

ISSN Nr. 0942-9867

4. Jahrgang, 1996, Nr. 3+4

Offizielles Organ der *Sektion Politische Psychologie im Berufsverband Deutscher Psychologen (BDP)*. Offizielles Organ der *Walter-Jacobsen-Gesellschaft e.V. für Politische Bildung und Politische Psychologie*. In der ZfPP erscheint zugleich 'Politische Psychologie-Aktuell (15. Jg.).

Herausgeber:
Thomas Kliche und Helmut Moser (v.i.S.d.P.)

Kooperierende Herausgeber:
Mario von Cranach
Carl Friedrich Graumann
Martin Greiffenhagen
Hans-Dieter Klingemann
Rainer Krieger
Oskar Negt
Siegfried Preiser

Wissenschaftlicher Beirat:
Thea Bauriedl
Regina Becker-Schmidt
Rudolf Fisch
Dieter Frey
Wolfgang Frindte
Eike Hennig
Ronald Hitzler
Hans Nicklas
Brigitte Rauschenbach
Bernd Six
Alexander Thomas
Ulrich Wagner

Redaktion:
Dipl.-Pol. Lucie Fähr
Liselotte Hermes da Fonseca
Ina Kraft (Hospitanz)
Dipl.-Psych. Frank Posiadly (Leitung)
Viktoria Urmersbach M.A.
Anna Kathrin Warner M.A.

Anschrift:
Universität Hamburg, Psychologisches Institut I
von-Melle-Park 6 , D-20146 Hamburg
Tel. (040) 4123-4869, -4109 (Fax)

Erscheinen: Vierteljährlich, ca. 440 Seiten / Jahr. Sonderhefte in unregelmäßigen Abständen.

Auflage: 850

Bezug: Jahresabonnement 80 DM; Studierende, Arbeitslose 60 DM; Einzelheft 25 DM, Doppelheft 50 DM; je zuzügl. 8 DM Versand (europ. Ausland 16 DM). Kündigung zum 31.12. d.J., Kündigungsfrist drei Monate. Ein Sonderheft pro Jahr ist kostenpflichtig abzunehmen (Preis maximal wie Einzelnummer). - 10 % Ermäßigung für öffentliche Bibliotheken bei Direktbezug über APP. - Kostenfrei für die Mitglieder der *Sektion Politische Psychologie (BDP)* und die der *Walter-Jacobsen-Gesellschaft*.

Verlag:
APP - Agentur für Politische Psychologie
und
Deutscher Psychologen Verlag (DPV),
Heilsbachstr. 22, 53123 Bonn

Rechte: © APP GmbH, 22846 Norderstedt. Alle Rechte (namentlich der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung) vorbehalten. Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung.

Anzeigen: Anzeigenpreisliste Nr. 3/95 DPV/APP vom 1.1.1995, Verwaltung durch DPV, Bonn.

Hergestellt mit Unterstützung der
Universität Hamburg
und der
Walter-Jacobsen-Gesellschaft e.V.

Hinweise für AutorInnen: Beiträge durchlaufen eine doppelt anonyme Begutachtung durch Herausgeber und Beirat. Begutachtungsbogen kann zur Information angefordert werden. Manuskripte dreifach an die Redaktion. Zusammenfassung (ca. 150 Worte) voranstellen. Möglichst keine Fußnoten und Anmerkungen. Es gelten die Zitiervorschriften der Dt. Gesellschaft für Psychologie (AutorIn, Jahr, Seitenzahl in Klammern im Lauftext). Abbildungen, und Tabellen reproduktionsfähig beilegen, zudem eine Erklärung, daß das Manuskript noch nicht veröffentlicht oder anderswo eingereicht ist. Von angenommenen Beiträgen wird eine Diskettenversion erwartet. Keine Gewähr für eingesandte Manuskripte oder nicht angeforderte Besprechungsstücke. AutorInnen erhalten zwei Belegexemplare.

Druck: F.M. druck GmbH, 61184 Karben

Zeitschrift für Politische Psychologie, Jg. 4, 1996, Nr. 3/4

Inhalt

Editorial: T-Shirt, Verzagter Staat und Torheit 253

Beiträge

Rainer Zech: Mittelmäßigkeit als Machtressource.
Über die Lernunfähigkeit politischer Organisationen 255

Dorothea Bender-Szymanski: Interkulturelles Lernen und Diskrepanz.
Eine Prozeßanalyse der Akkulturation
deutscher StudienreferendarInnen in multikulturellen Klassen 273

Mark Galliker und Daniel Weimer: Benachteiligung
von Migranten im Mediendiskurs. Co-Occurence-Analysis
einer auf CD-ROM vorliegenden Tageszeitung 301

Albert Fuchs: Wie wird Gewalt zur "friedensschaffenden Maßnahme?
Kognitionspsychologische Aspekte der moralischen Beurteilung
der Intervention am Golf durch deutsche Bischöfe 319

Burkhard Vollmers: Einsame Konstruktionen des Subjekts.
Jean Piagets Menschenbild -
eine kritische Würdigung zu seinem 100. Geburtstag 337

Gert Pickel & Dieter Walz: Abnehmendes Institutionenvertrauen
in Deutschland: Sozialstruktur und jüngere Entwicklung 353

Forum

Peter Gross und Ronald Hitzler: Urbanes Erschrecken.
Die Ängste der Bürger und die Produktion von 'Sicherheit' 365

Alexander Siedschlag: Zur Sozialpsychologie der Debatte
über internationale Bundeswehreinsätze 373

Werkstatt und Praxis

KONTRAST e.V.: Erinnerungsarbeit und Zukunftswerkstatt -
beteiligungsorientierte Interventionsangebote in einem
"Verein für folgenreiche Fortbildung" 385

Mitteilungen und Ankündigungen 389

Wolfgang Frindte, Thomas Fahrig, Thomas Köhler: Deutsch-Deutsche Sprachspiele und ihre Beobachter • Wilhelm Kempf: Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien • BDP: Berater betriebliche Gesundheitsförderung • Tagung "Masse, Macht, Emotionen" • Tagung "Trieb, Hemmung, Begehren" • Tagung "Conflict Management and Social Transformation • Tagung "Politische Psychologie der Moral" • KriPsy-Kongreß "Erkenntnis und Parteilichkeit" • Kongreß NGfP: "Veränderte Lebensformen" • Dirk vom Lehn: Mikropolitik. Tagung Politische Soziologie • Tagung "Psychohistorische Dynamik von Subkulturen" • ÖSFK: Programm "Friedensmacht Europa"

Literaturdienst:

David Bakhurst, Christine Sypnowich: The Social Self *(Viktoria Urmersbach)* 409

Wilfried Belschner, Siegfried Grubitzsch, Christian Leszczynski, Stefan Müller-Doohm: Wem gehört die Heimat? *(Werner Seifert)* 411

Karin Bott-Bodenhausen: Unterdrückte Sprachen *(Niko Ewers)* 413

Hans-Bernd Brosius, Frank Esser: Eskalation durch Berichterstattung? *(Stefan Dietsche)* 414

Caritas Stuttgart: Migration *(Anna-Kathrin Warner)* 417

Rosalind Coward: Die Mythen der Alternativmedizin *(Frank Posiadly)* 418

Uwe Flick, Ernst v. Kardorff, Heiner Keupp, Lutz v. Rosenstiel, Stephan Wolff: Handbuch Qualitative Sozialforschung *(Gisbert van Elsbergen)* 420

Ute Frevert: Geschlechter-Differenzen in der Moderne *(Jörg Heinemann)* 422

Wolfgang Frindte, Harald Pätzolt: Mythen der Deutschen *(Viktoria Urmersbach)* 423

Wolfgang Harms: Der Kinx'l - ein Stück Geschichte zurück *(Monika Gerstendörfer)* 424

Lars Holtkamp, Birgit Stach: Mediation in der Umweltpolitik *(Nadine Hauer)* 426

Uli Jäger: Soft Power. Wege ziviler Konfliktbearbeitung *(Helge Jannink)* 427

Jörg-Peter Jatho: Das Gießener "Freitagskränzchen" *(Thomas Kliche)* 429

Thomas Kornbichler: Adolf-Hitler-Psychogramme *(Burkhard Vollmers)* 431

Helmut Schreier, Matthias Heyl: Das Echo des Holocaust *(Andrea Zielinski)* 434

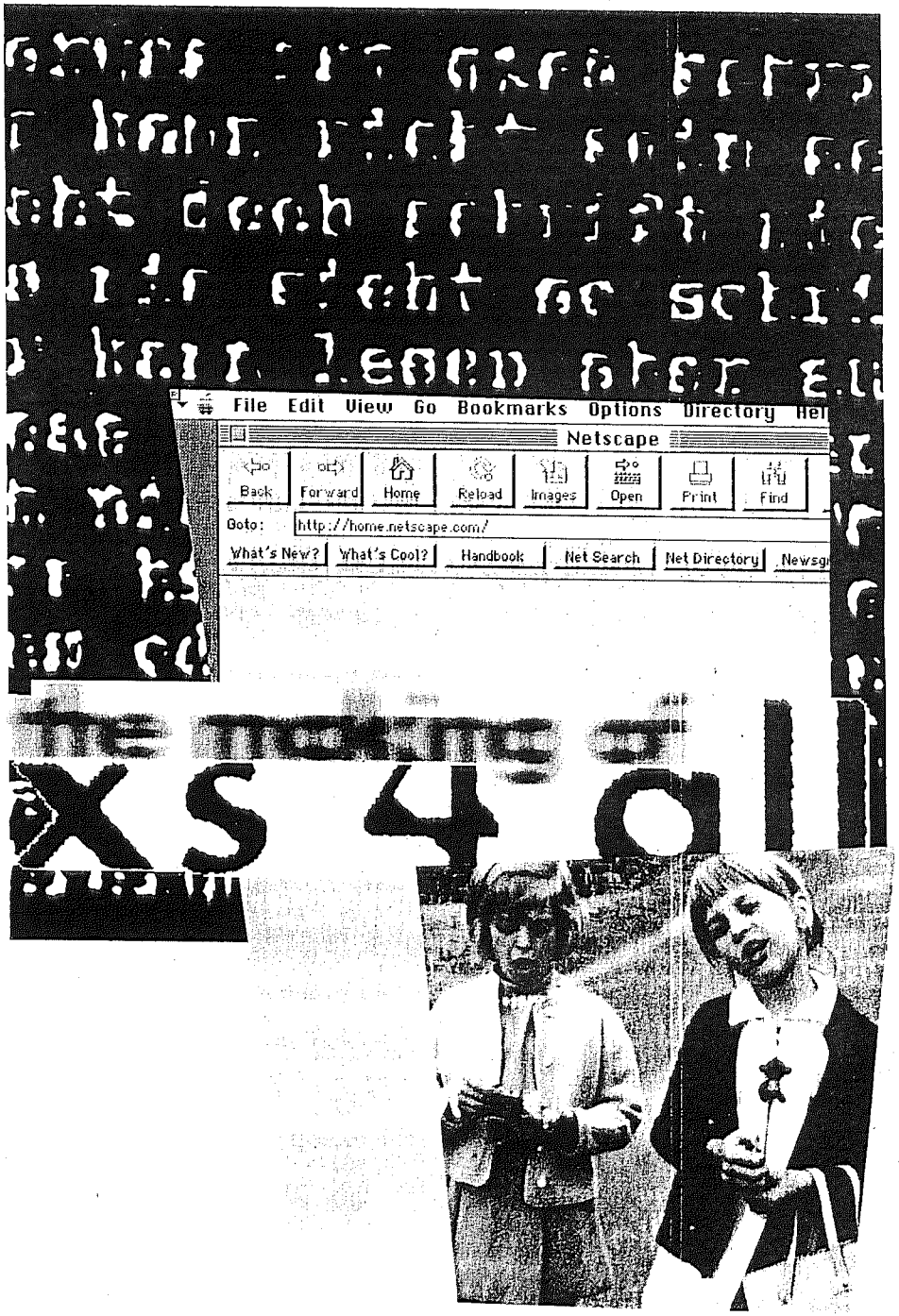
Christiane Tillner: Frauen - Rechtsextremismus Rassismus Gewalt *(Andrea Brebeck)* 436

Friso Wielenga: Schatten deutscher Geschichte *(Jutta Klebert)* 437

u.v.a.

Jörg Möhlenkamp: o.T. (Grafiken, 1996) 251, 272, 364, 384, 408, 440

AutorInnen dieser Ausgabe 252



Jörg Möhlenkamp
o.T. 1996

AutorInnen dieser Ausgabe

PD Dr. Dorothea Bender-Szymanski
DIPF, Schloßstr. 29
60486 Frankfurt a.M.

Dipl.-Soz.Päd. Andrea Brebeck
Triftstr. 3, 21255 Tostedt

Stefan Dietsche c/o Redaktion

Prof. Dr. Wolfgang Frindte,
Dipl.-Psych. Thomas Fahrig,
Dipl.-Psych. Thomas Köhler
Friedrich-Schiller-Universität
Inst. f. Psychologie
Am Steiger 3; H. 1
07743 Jena

Prof. Dr. Albert Fuchs
PH Erfurt/Mühlhausen
Erziehungswiss.; Inst. f. Psychologie
PF 307, 99006 Erfurt

PD Dr. Mark Galliker,
Dipl.-Psych. Daniel Weimer
Universität Heidelberg
Psychologisches Institut
Hauptstr. 47 - 51, 69117 Heidelberg

Dipl.-Pol. Lucie Fähr c/o Redaktion

Dipl.-Psych. Monika Gerstendörfer
PF 1030, 72543 Metzingen

Prof. Dr. Peter Gross
Universität St. Gallen (HSG)
Soziologisches Seminar
Tigerbergstr. 2, CH-9000 St. Gallen

Nadine Hauer
Quellenstr. 131 / 31, A - 1100 Wien

Jörg Heinemann M.A.
Schreibstube in Ottensen - Arzuhâlci
Bahrenfelder Str. 17, 22765 Hamburg

Prof. Dr. Ronald Hitzler
Ludwig-Maximilians-Universität
Inst.f. Soziologie
Konradstr. 6, 80801 München

Helge Jannink c/o Redaktion

Prof. Dr. Wilhelm Kempf
Universität Konstanz
Projektgruppe Friedensforschung
PF 5560, 78434 Konstanz

Dipl.-Psych. Jutta Klebert
Elisabeth-Langgässer-Str. 17
51373 Leverkusen

Dipl.-Pol. Thomas Kliche c/o Redaktion

Dipl.-Graf. Jörg Möhlenkamp
Design-Büro Möhlenkamp
Am Wall 142
28195 Bremen

Dipl.-Pol. Dipl.-Soz. Gert Pickel
Europa-Universität Viadrina
Fakultät Kulturwissenschaften
PF 776
15027 Frankfurt / Oder

Dipl.-Psych. Frank Posiadly c/o Redaktion

Dr. Werner Seifert †

Dr. Alexander Siedschlag
FU Berlin, ZI 6
Zentralinstitut für Sozialwissensch. Forschung
Graduiertenkolleg 'Das neue Europa'
Malteserstr. 74-100, 12249 Berlin

Viktoria Urmersbach M.A. c/o Redaktion

Dipl.-Soz. Gisbert van Elsbergen
Universität Hamburg, Kriminologie
Troplowitzstr. 7, 22529 Hamburg

Dr. Burkhard Vollmers
Rübenkamp 140, 22307 Hamburg

Dipl.-Soz. Dirk vom Lehn
Centre for Work, Interaction and Technology
University of Nottingham
School of Social Studies
GB - Nottingham NG7 2RD

Dipl.-Pol. Dieter Walz
EMNID
Stieghorster Str. 90
33605 Bielefeld

Anna Kathrin Warner M.A. c/o Redaktion

PD Dr. Rainer Zech
Universität Hannover, FB Erziehungswiss.
Projektgruppe für kritische Sozialforschung
und Bildungsarbeit
Bismarckstr. 2, 30173 Hannover

Andrea Zielinski M.A.
Universität Hamburg, Inst. f. Ethnologie
Rothenbaumchaussee 64 a, 20148 Hamburg